

Stadt, Raum und Gesellschaft

RESEARCH

Anna Becker

# Zwischen Mobilität und Sesshaftigkeit

Sozialräumliche Verortung  
hochqualifizierter Migranten  
in Hamburg



Springer VS

---

# Stadt, Raum und Gesellschaft

## Reihe herausgegeben von

I. Breckner, Hamburg, Deutschland

A. Farwick, Bochum, Deutschland

S. Frank, Dortmund, Deutschland

S. Güntner, Wien, Deutschland

C. Keller, Kassel, Deutschland

B. Schönig, Weimar, Deutschland

J. Wurtzbacher, Berlin, Deutschland

1991 gegründet, erscheint die Schriftenreihe „Stadt, Raum und Gesellschaft“ seit 2003 bei Springer VS.

In dieser Reihe werden Texte publiziert, die Grundkonzepte und aktuelle Probleme der Stadt- und Raumentwicklung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive analysieren. Dies beinhaltet zeitdiagnostische wie historisch orientierte Darstellungen von Stadtentwicklungsprozessen in ihrem gesellschaftlichen Kontext. Eingegangene Manuskripte werden in einem Peer-Review-Verfahren begutachtet.

**Reihe herausgegeben von**

Prof. Dr. Ingrid Breckner, HCU Hamburg

Prof. Dr. Andreas Farwick, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Susanne Frank, Technische Universität Dortmund

Prof. Dr. Simon Güntner, TU Wien

Prof. Dr. Carsten Keller, Universität Kassel

Prof. Dr. Barbara Schönig, Bauhaus-Universität Weimar

Prof. Dr. Jens Wurtzbacher, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12416>

---

Anna Becker

# Zwischen Mobilität und Sesshaftigkeit

Sozialräumliche Verortung  
hochqualifizierter Migranten  
in Hamburg

 Springer VS

Anna Becker  
vhw-Bundesverband für Wohnen und  
Stadtentwicklung e.V.  
Berlin, Deutschland

Dissertation HafenCity Universität, Hamburg, 2017  
Erstgutachterin Prof. Dr. Ingrid Breckner  
Zweitgutachter Prof. Dr. Andreas Pott

Stadt, Raum und Gesellschaft  
ISBN 978-3-658-22115-7      ISBN 978-3-658-22116-4 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-22116-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature  
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

# Danksagung

Eine Promotion hat eine fachliche und eine private Seite. Und beide müssen harmonieren, um so ein Projekt auch zu vollbringen.

Auf der fachlichen Ebene gilt mein erster Dank dem ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und hier vor allem Prof. Dr. Danielzyk und Ralf Zimmer-Hegmann, die mir ihr Vertrauen gaben und damit das Stipendium. Ohne dieses wäre meine Arbeit nicht möglich gewesen, wahrscheinlich hätte ich sie niemals begonnen. Zudem geht ein großer Dank an mein Kollegium in der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, die alles aufgefangen haben, was aus meiner reduzierten Arbeitszeit entstand. Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Astrid Babin, liebe Christiane Schlonski und liebe Jutta Vorkoeper: Danke, dass ihr so flexibel, verständnisvoll und unterstützend wart. Und das gilt ebenfalls für meinen neuen Arbeitgeber, den vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung. Hier möchte ich besonders dem Vorstand Prof. Dr. Jürgen Aring danken, der seit 20 Monaten geduldig wartet, dass ich endlich fertig werde. Und mir alle Bedingungen geschaffen hat, so dass es mir nun gelungen ist. Zudem danke ich meiner Kollegin Anna Voth und meinem Kollegen Olaf Schnur für das konsequente Cheerleading, die fachliche Beratung und emotionale Unterstützung.

Auch habe ich praktische Hilfe von tollen Menschen erhalten, denen ich hier danken möchte. Ganz besonders Andreas für die Visualisierung meiner Daten, was ohne ihn nicht möglich war. Luise danke ich für die Formatierungshilfe und auch für's Ankommen in Berlin. Auch danke ich Bettina, Toralf und Regina für ein letztes Gegenlesen. Und natürlich meinen Interviewpartnerinnen und -partnern, die sich mir so offen und persönlich anvertrauten.

Aber es gibt auch die private Seite, die genauso wichtig ist. Vielleicht sogar noch mehr. Und das sind Freunde und Familie: Carine, Claudius und Claas, Ilona, Flo und Aleksandra, Ulrich, Lara, Burna, Gerald, Isabel und Özlem. Danke, dass ihr immer da wart. Für Eure Liebe und Verständnis und die richtigen Gesten zur rechten Zeit.

Ja. Es gibt eine fachliche und es gibt eine private Seite. Und manchmal kommen die auch zusammen. Ob Frustration, ob Fachgespräch, ob Brainstorm oder Bier. Du warst alles, was ich brauchte. Immerzu. Zu jeder Zeit. Ohne Dich wär's nicht gegangen. Und ich glaub', das weißt Du auch. Liebe Heike, mit Dir sind nicht nur Rehe schön.

# Inhaltsverzeichnis

|       |  |    |
|-------|--|----|
| 1     | Einleitung.....  | 1  |
| 1.1   | Problemstellung und Untersuchungsinteresse.....  | 1  |
| 1.2   | Forschungsziel und forschungsleitende Fragestellungen.....                                   | 5  |
| 1.3   | Aufbau der Arbeit.....   | 6  |
| 2     | Theoretische Diskurslinien.....  | 9  |
| 2.1   | Das veränderte Verhältnis von Gesellschaft und Raum.....                                     | 10 |
| 2.1.1 | Globalisierung, Raum und Gesellschaft.....   | 10 |
| 2.1.2 | Postmoderne Konzepte gesellschaftlicher Organisation.....                                    | 11 |
| 2.1.3 | Soziale Entbettung und Re-Lokalisierung.....   | 15 |
| 2.1.4 | Zur Bedeutung des Lokalen in Zeiten der Globalisierung.....                                  | 18 |
| 2.1.5 | Zwischenfazit.....   | 20 |
| 2.2   | Die transnationale Forschungsperspektive.....  | 21 |
| 2.2.1 | Von der Transmigration zur gesellschaftlichen<br>Transnationalisierung.....                  | 22 |
| 2.2.2 | Transnationale soziale Räume.....  | 24 |
| 2.2.3 | Exkurs: Multilokalität und Translokalität.....   | 26 |
| 2.2.4 | Kontextabhängigkeit transnationaler Prozesse.....  | 29 |
| 2.2.5 | Transnationale Stadtforschung.....   | 30 |
| 2.2.6 | Zwischenfazit.....   | 32 |
| 2.3   | Mobilitätsgruppen und sozialräumliche Verortungspraktiken.....                               | 32 |
| 2.3.1 | Transnationale Eliten in der Global City.....  | 33 |
| 2.3.2 | Transnationalisierung aus der Mitte.....   | 35 |
| 2.3.3 | Zwischenfazit.....   | 36 |
| 2.4   | Zusammenfassung und theoriegeleitetes Erkenntnisinteresse.....                               | 37 |
| 3     | Empirischer Forschungsstand zur Verortung hochqualifizierter Mobiler<br>und Expatriates..... | 39 |
| 3.1   | Erscheinungsformen und Unterscheidungsmerkmale<br>hochqualifizierter Migration.....          | 39 |
| 3.2   | Empirische Befunde zur Verortung hochqualifizierter Migranten.....                           | 42 |
| 3.2.1 | Soziale Verortung: Lokale Kontakte und transnationale<br>Netzwerke.....                      | 44 |

|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 3.2.2 | Raumnutzung und -wahrnehmung.....   | 50  |
| 3.2.3 | Identität, Ortsbindung und Zugehörigkeit.....   | 56  |
| 3.3   | Zusammenfassung und empirische Forschungslücke.....   | 63  |
| 4     | Forschungsdesign.....   | 67  |
| 4.1   | Zentrale Begriffe und konzeptionelles Verständnis .....   | 67  |
| 4.1.1 | Raumverständnis .....   | 67  |
| 4.1.2 | Mobilitäts- und Migrationsverständnis.....  | 72  |
| 4.1.3 | Integrationsverständnis.....  | 73  |
| 4.1.4 | Sozialräumliche Verortung als relationale Raumproduktion....  | 76  |
| 4.2   | Forschungsleitende Fragestellung und angestrebte Erkenntnisse.....                                      | 81  |
| 4.3   | Untersuchungsgegenstand.....  | 84  |
| 4.3.1 | Die Untersuchungsgruppe: Hochqualifizierte Migranten aus<br>Drittstaaten als mobile Mittelschicht ..... | 84  |
| 4.3.2 | Der Untersuchungsraum: Die Freie und Hansestadt<br>Hamburg.....   | 85  |
| 4.4   | Erhebungsmethoden und Datenmaterial.....  | 95  |
| 4.4.1 | Problemzentrierte Interviews als empirische Grundlage .....   | 96  |
| 4.4.2 | Entwicklung des Samples und Interviewführung .....  | 98  |
| 4.4.3 | Codierung und Auswertung der Interviews .....   | 104 |
| 4.4.4 | Empirisch begründete Typenbildung.....  | 106 |
| 5     | Ergebnisse der empirischen Untersuchung .....   | 109 |
| 5.1   | Motive und Perspektiven der Arbeitsaufnahme in Hamburg .....  | 110 |
| 5.1.1 | Motive und Ziele des Aufenthaltes.....  | 111 |
| 5.1.2 | Aufenthalts- und Zukunftsperspektiven.....  | 119 |
| 5.1.3 | Motive der Standortentscheidung .....   | 123 |
| 5.1.4 | Zusammenfassung   Fazit.....  | 124 |
| 5.2   | Räumliche Wiederverankerung: Wohnungssuche und<br>Standortentscheidung .....                            | 125 |
| 5.2.1 | Wohnstandortentscheidung.....   | 126 |
| 5.2.2 | Rahmenbedingungen der Wohnungssuche und<br>Wohnungsmarktzugang .....                                    | 130 |
| 5.2.3 | Limitierte Ressourcen und Mobilisierung spezifischer<br>Kapitalformen.....                              | 137 |
| 5.2.4 | Zusammenfassung   Fazit.....  | 143 |
| 5.3   | Settings und Felder der sozialräumlichen Verortung .....  | 145 |



|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 5.3.1 | Sozialräumliche Settings .....  | 146 |
| 5.3.2 | Lokale Felder.....  | 166 |
| 5.3.3 | Zusammenfassung   Fazit.....  | 172 |
| 5.4   | Der Habitus als Erklärungsansatz sozialer Verortung .....   | 173 |
| 5.4.1 | Biographische Habitustransformation .....   | 174 |
| 5.4.2 | Formen der Habitustransformation.....   | 182 |
| 5.4.3 | Gegenüberstellung von Grenzziehungen und<br>Zugehörigkeiten.....  | 192 |
| 5.5   | Typologie sozialräumlicher Verortungspraktiken .....  | 194 |
| 5.5.1 | Analytische Dimensionen der Typenbildung.....   | 195 |
| 5.5.2 | “I don’t don’t care about the city” – Zweckgerichtete<br>Verortung.....   | 200 |
| 5.5.3 | “If you travel so much you cannot plan” – Translokale<br>Verortung.....   | 210 |
| 5.5.4 | “I don’t want to stay somewhere, I want to live somewhere”<br>– Verortung durch lokale Vergemeinschaftung ..... | 220 |
| 5.5.5 | “Home is where I am. Where my toothbrush is“ –<br>Selbstgenügsame Verortung .....                               | 231 |
| 5.5.6 | Sozialräumliche Verortung in Partnerschaftsarrangements....   | 239 |
| 6     | Interpretation und theoretischer Erkenntnisgewinn.....  | 245 |
| 6.1   | Zwischen Sesshaftigkeitsideal und Mobilitätsanfordernis .....   | 245 |
| 6.1.1 | Verortung als Herstellen von Kontinuität .....  | 247 |
| 6.2   | Zwischen lokaler und transnationaler Einbettung .....   | 250 |
| 6.2.1 | Bedeutung und Funktion transnationaler Netzwerke.....   | 252 |
| 6.2.2 | Soziale Einbettung zwischen Freiheit und Verlusten .....  | 257 |
| 6.3   | Zwischen sozialer und räumlicher Verortung .....  | 259 |
| 6.3.1 | Raumnutzung und -wahrnehmung .....  | 260 |
| 6.3.2 | Zur Bedeutung des Ortes in der Verortung.....   | 270 |
| 7     | Fazit, Handlungsempfehlungen und weiterer Forschungsbedarf .....  | 273 |
| 7.1   | Individuelle Einflussfaktoren der sozialräumlichen Verortung.....   | 273 |
| 7.2   | Strukturelle Einflussfaktoren und Handlungsempfehlungen.....  | 282 |
|       | Literaturverzeichnis .....  | 295 |
|       | Anhang Interviewleitfaden .....   | 323 |

## Abbildungsverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| Abbildung 1: Aufenthaltsstatus‘ der qualifizierten Zugewanderten in Hamburg nach §§ 18-21 AufenthG..... | 90  |
| Abbildung 2: Nationalitäten der qualifizierten Zugewanderten in Hamburg nach §§ 18-21 AufenthG.....     | 91  |
| Abbildung 3: Bevölkerungsanteil qualifizierter Migrantinnen und Migranten auf Stadtteilebene.....       | 92  |
| Abbildung 4: Qualifizierte Migrantinnen und Migranten auf Stadtteilebene...                             | 92  |
| Abbildung 5: Anteil qualifizierter Migrantinnen und Migranten an ausländischer Bevölkerung.....         | 94  |
| Abbildung 6: Bevölkerungsanteil ausländischer Staatsangehöriger .....                                   | 95  |
| Abbildung 7: Übersicht der Interviewpartnerinnen und -partner .....                                     | 101 |
| Abbildung 8: Migrationsmotiv und Aufenthaltsperspektive der Befragten ...                               | 111 |
| Abbildung 9: Verteilung russischer Hochqualifizierter auf Stadtteilebene....                            | 136 |
| Abbildung 10: Verteilung indischer Hochqualifizierter auf Stadtteilebene .....                          | 143 |
| Abbildung 11: Sozialräumliche Verortung als relationaler Prozess über Settings und Felder .....         | 145 |
| Abbildung 12: Unternehmen und berufliche Position der Befragten.....                                    | 147 |
| Abbildung 13: Wohnform und Stadtteil der Befragten.....   | 155 |
| Abbildung 14: Ethnisch-kulturelle Grenzziehungen und Zugehörigkeiten.....                               | 193 |
| Abbildung 15: Analysedimension: Bedeutung von Entankerung und Wiedereinbettung.....                     | 196 |
| Abbildung 16: Analysedimension: Bedeutung lokaler und transnationaler Beziehungen.....                  | 197 |
| Abbildung 17: Analysedimension: Bedeutung sozialer und physisch-materieller Raum.....                   | 198 |
| Abbildung 18: Beziehungsstatus und Verortungstypus .....  | 199 |
| Abbildung 19: Analyseergebnis: Bedeutung von Entankerung und Wiedereinbettung.....                      | 248 |
| Abbildung 20: Analyseergebnis: Bedeutung lokaler und transnationaler Beziehungen.....                   | 251 |
| Abbildung 21: Analyseergebnis: Bedeutung sozialer und physisch-materieller Raum.....                    | 259 |



# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung und Untersuchungsinteresse

*„Überall stellt sich die gleiche Frage nach den angemessenen Formen der Einbindung, der sozialen Integration, der sozialen Beheimatung von Menschen, deren Leben zunehmend von Mobilitätsanforderungen aber auch -Möglichkeiten geprägt wird“ (Kesselring 2004: 11).*

Hochqualifizierte Zuwanderinnen und Zuwanderer<sup>1</sup> sind international gefragt. Weltweit haben die hochentwickelten Volkswirtschaften in Anbetracht des demographischen Wandels und erwarteten Fachkräftemangels den Zugang für ausländische Hochqualifizierte zu ihren Arbeitsmärkten geöffnet (vgl. Humpert 2015: 11). Auch Städte und Kommunen haben ihre Leitbilder und Entwicklungskonzepte auf die Anwerbung von internationalen Fachkräften ausgerichtet, um ihre Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft abzusichern (vgl. Thränhardt 2009: 267). Aber nicht nur die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften hat global zugenommen, auch die Anzahl von Universitätsabsolventinnen und -absolventen ist durch den Ausbau der Bildungs- und Hochschulsysteme besonders in den Schwellenländern seit den 1980er Jahren rasant angestiegen.<sup>2</sup> Gut ausgebildete, oft junge Menschen stehen damit einem international hohen Bedarf an Fachkräften gegenüber. Mit der Internationalisierung der Arbeits- und Ausbildungsmärkte sowie der Zunahme transnationaler ökonomischer Verflechtungen lässt sich die Herausbildung einer „mobilen Mittelschicht“<sup>3</sup> feststellen, deren Qualifikationen international verwertbar sind und deren Leben sich in einem Spannungsfeld von Migration und Sesshaftigkeit gestaltet. Wie die mobile Mittelschicht sich Räume aneignet und soziale Beziehungen führt, ist empirisch jedoch weitestgehend unbeantwortet.

Dabei lassen sich an der mobilen gesellschaftlichen Mitte idealtypisch die Herausforderungen beobachten, mit denen Menschen in Zeiten von Globalisierung, flexibilisierten Arbeitsmärkten und gestiegenen Mobilitätsanforderungen konfrontiert sind. Gerade in städtischen Gesellschaften, die durch Migration und

---

1 In dieser Arbeit wird, soweit es den Sprachfluss nicht einschränkt, eine geschlechtergerechte Sprache verwendet.

2 Hier sind mit der Volksrepublik China, Taiwan, Indien und Südkorea insbesondere die asiatischen Schwellenländer anzuführen, die zahlreiche Universitäten neu gegründet und die Qualität bestehender Hochschulen ausgebaut haben (vgl. Schütte 2008: 100).

3 Ich habe mich zur Beschreibung globalisierter Sozialstrukturen für den Begriff „mobile Mittelschicht“ anstelle des von Sklair (2010) und Weiß (2006) verwendeten Klassenkonzepts entschieden, da in meiner Untersuchung die dem Klassenkonzept inhärente Analyse von Konflikt- und Machtverhältnissen nicht im Vordergrund steht (vgl. Geißler und Meyer 2011: 93 ff).

Diversität geprägt sind, stellt sich die Frage, wie sich soziale Beziehungen unter den Bedingungen von Mobilität, Temporalität und kultureller Vielfalt gestalten und welche Bedeutung den Lebensorten für das Zusammenleben und gesellschaftliche Teilhabe zukommt. Diese Themen sind besonders für die soziologische und geographische Stadtforschung sowie Stadtplanung und -entwicklung von zentralem Stellenwert.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit hochqualifizierter Migration fand entsprechend ihrer ökonomischen Bedeutung vorwiegend in den Betriebs- und Volkswirtschaften sowie der regional-ökonomischen und wirtschaftsgeographischen Forschung statt. Im englischsprachigen Raum ist zudem eine steigende Anzahl an Untersuchungen zu verzeichnen, die sich mit der Mobilität und Lebensführung von Hochmobilen und Expatriates beschäftigen (vgl. u.a. Beaverstock 2002, 2005; Scott 2004; Harvey 2008; Meier 2009); selbstorganisierte Formen internationaler Mobilität werden weitestgehend ausgeblendet. Im Globalisierungs- und Transnationalisierungsdiskurs sowie der „Global-City“-Forschung werden international mobile Individuen überwiegend als globale Managerelite und Kosmopoliten konzeptualisiert, die aufgrund ihrer Ressourcen und Mobilitätspraktiken nur in geringem Maße auf die Bedingungen eines Ortes angewiesen sind: *„Eliten sind kosmopolitisch, einfache Leute sind lokal“* (Castells 2001: 471). Auch für die soziologische und geographische Migrationsforschung stellte die mobile Mittelschicht bisher keinen zentralen Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung dar. Seit der Chicagoer Schule werden Migrationsphänomene primär aus einer Ungleichheits- und Defizitperspektive betrachtet (vgl. Kolb 2006: 161), in deren Folge Integrations- und Segregationsprozesse von meist unterprivilegierten Migranten und ihren Nachkommen untersucht werden (vgl. u.a. Park et al. 1925/1967; Gordon 1961; Alba und Nee 2004; in Deutschland u.a. Esser 1980, 2003; Heckmann 1981, 2015; Gesemann und Roth 2009; Häußermann und Siebel 2001; Friedrichs und Triemer 2008; Farwick 2009; Gestring et al. 2006). Dass sich die Migrationsforschung bisher kaum mit der mobilen Mittelschicht auseinandergesetzt hat, ist zudem auf spezifische Annahmen über hochqualifizierte Migration als *„mobile Elite“* (u.a. Hannerz 1996) zurückzuführen. Aufgrund ihres vermeintlich hohen soziokulturellen und ökonomischen Kapitals wurden Fragen der gesellschaftlichen Integration und Teilhabe, des chancengleichen Ressourcenzuganges sowie von Ausgrenzung und Diskriminierung nicht als relevant erachtet (vgl. Föbker et al. 2011: 344; Kolb 2006: 160 f.).

Diese dichotome Gegenüberstellung von mobilen Eliten und prekärer Migration wird nicht nur der realen Ausprägung und Verbreitung von Mobilitätsphänomenen nicht gerecht, es werden auch die Ortsbezüge der mobilen Mittelschicht ausgeblendet, die ihr Leben zwischen Mobilität und Sesshaftigkeit sowie transnatio-

nen und lokalen Beziehungen gestaltet. So ist weiterhin unbekannt, welche Bedeutung den aktuellen Lebensorten in ihrer durch Mobilität geprägten Lebensführung zukommt, welche Erwartungen und Ansprüche an soziale Einbettung entstehen und unter welchen individuellen und strukturellen Bedingungen sich diese realisieren lassen. Dieser Aushandlungsprozess zwischen Entankerung und Wiedereinbettung soll anhand der sozialräumlichen Verortungspraktiken von hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten in Deutschland untersucht werden, die folglich auf zwei Ebenen interessant sind:

1. Aus theoretischer Perspektive, da eine Erkenntnislücke über die Bedeutung von Orten und Verortung zwischen Entankerung und Wiedereinbettung besteht.
2. Aus gesellschaftspolitischer Perspektive, da über die strukturellen Rahmenbedingungen und individuellen Einflussfaktoren ihrer Verortungsprozesse wenig bekannt ist.

Dass hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten als mobile Mittelschicht gerade in der deutschen Migrationsforschung als „*forgotten migrants*“ (Appleyard 1995) gelten, ist vor dem Hintergrund der deutschen Migrationsgeschichte allerdings wenig überraschend. Denn erst seit der Einführung des Zuwanderungsgesetzes im Jahr 2005 wurden die Erwerbstätigkeit und damit der Zuzug von Fachkräften aus dem außereuropäischen Ausland regulär ermöglicht.<sup>4</sup> Und erst seit der Umsetzung der EU-Richtlinie „Blaue Karte“ im August 2012 wurden die Rahmenbedingungen der Zuwanderung derart erleichtert<sup>5</sup>, dass qualifizierte Fachkräfte aus Drittstaaten tatsächlich in größerem Umfang nach Deutschland kamen. Auch wenn die Anzahl der Neuzugewanderten bisher hinter der politischen Erwartung zurückbleibt, ist seit 2012 ein kontinuierlicher Anstieg der hochqualifizierten Migration zu verzeichnen.<sup>6</sup> Damit geht eine Erhöhung des Qualifikations-

---

4 Vor der Einführung des Zuwanderungsgesetzes bestand die Anwerbestoppausnahmeverordnung (ASAV), die die Erwerbstätigkeit für bestimmte Branchen und Tätigkeiten (Wissenschaftler, Künstler, Spezialitätenköche) und Saisonarbeiter regelte (vgl. Butterwegge und Schneider 2007).

5 Mit der Einführung der Blauen Karte weist Deutschland innerhalb der OECD-Länder die geringsten Hürden für die Zuwanderung von Fachkräften aus Drittstaaten auf (vgl. OECD 2013).

6 Im Jahr 2013 wurden 11.290 Blaue Karten erteilt. 2014 stieg die Zahl leicht auf 11.848 und 2015 auf 14.468 Neuerteilungen an. Innerhalb des 1. bis 3. Quartals 2016 wurden 13.166 Blaue Karten in Deutschland erteilt, im entsprechenden Vorjahreszeitraum waren es 11.171. Von den Erteilungen sind jedoch nur 17,1 % Neuerteilungen, das heißt Erteilungen an Personen, die zuvor noch nicht im Besitz eines Aufenthaltstitels in Deutschland waren. Zum Stichtag 30. September 2016 lebten insgesamt 162.013 Drittstaatsangehörige zum Zweck der Erwerbstätigkeit (§§ 18 – 21 AufenthG) in Deutschland, darunter 24.346 nicht qualifizierte Beschäftigte (§ 18 Abs. 3), und 31.079 Inhaber einer Blauen Karte, davon 16.560 Neuzugewanderte. Die Inhaberinnen und Inhaber einer

niveaus<sup>7</sup> bei den Neuzugewanderten sowie eine Diversifizierung ihrer Herkunftsländer einher. Mittlerweile belegt Deutschland Platz zwei der beliebtesten Einwanderungsländer vor Kanada und Großbritannien, weshalb auch künftig mit einem weiteren Anstieg qualifizierter Zuwanderung zu rechnen ist (vgl. OECD 2014).

Mit der Einführung der Blauen Karte wurden zudem die vormaligen hohen Einkommensgrenzen für zuwandernde Hochqualifizierte deutlich abgesenkt.<sup>8</sup> Damit kann für diese Gruppe nicht mehr generell von einem überdurchschnittlich hohen sozioökonomischen Status ausgegangen werden, der gesellschaftliche Teilhabe erleichtert. Auch sind mit dem vereinfachten Erhalt einer unbefristeten Niederlassungserlaubnis die Möglichkeiten des dauerhaften Verbleibs eröffnet, wodurch Fragen nach den Modalitäten ihres Ankommens und Einlebens nicht nur wissenschaftlich relevant, sondern auch gesellschaftspolitisch von Bedeutung sind.

Nicht zuletzt wurde sich erst mit der Einführung des Zuwanderungsgesetzes politisch zu Deutschland als Einwanderungsland bekannt, was es seit der Arbeitskräfteanwerbung in den 1960er Jahren de facto schon gewesen ist. Der späte und aufgrund einer ökonomischen Notwendigkeit vollzogene Paradigmenwechsel ist in vielen Teilen der Bevölkerung und Institutionen bis heute noch nicht angekommen. Dies zeigt sich in bestehenden Formen der strukturellen Benachteiligung und ungleichen Teilhabechancen von in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund ebenso wie aktuell in der ablehnenden Haltung gegenüber Geflüchteten, dem Anstieg fremdenfeindlicher Übergriffe (vgl. ZEIT Online 2016) und der zunehmenden Popularität rechtsnationaler Parteien. Auch vor diesem Hintergrund sind die Prozesse des Einlebens von hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten aus Drittstaaten nicht als selbstverständlich zu bewerten<sup>9</sup> und bedürfen einer genauen empirischen Betrachtung.

---

Blauen Karte stammen überwiegend aus Indien (22,7 %), China (8,7 %), der Russischen Föderation (7,4 %), der Ukraine (4,9 %) sowie aus Syrien (4,5 %) (vgl. BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2017).

7 Nach einer Studie des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung (2014) sowie des Institutes der deutschen Wirtschaft Köln (2014) liegt der Akademikeranteil der Zugewanderten bei insgesamt 35 %, während der Akademikeranteil in der einheimischen Bevölkerung 20 % beträgt (vgl. Woelert und Klingholz 2014: 4).

8 Als minimales Bruttojahresgehalt wurde das 1,5-Fache und bei Mangelberufen das 1,2-Fache des durchschnittlichen Bruttojahresgehaltes in Deutschland festgelegt, womit die bisher definierten Gehaltsgrenzen fast halbiert und bei Mangelberufen sogar um fast 60 % abgesenkt wurden (vgl. Kolb und Langenfeld 2014). Für ausländische Fachkräfte liegt die Mindesteinkommensgrenze damit bei einem jährlichen Bruttogehalt von 44.800 Euro, bei Mangelberufen wie in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik sowie Ärzten bei knapp 35.000 Euro (vgl. Heß 2012).

9 Laut einer Studie des Leibniz-Institutes für Wirtschaftsforschung Halle wird die Zunahme fremdenfeindlicher Übergriffe als Standortnachteil für die ostdeutschen Bundesländer eingeschätzt

## 1.2 Forschungsziel und forschungsleitende Fragestellungen

Mit der mobilen Mittelschicht wird eine Akteursgruppe untersucht, die sich den einseitigen Zuschreibungen von mobilen Eliten oder prekären Migranten entzieht und in den wissenschaftlichen Diskursen sowie der empirischen Forschung bisher kaum Beachtung fand. Dadurch besteht eine Erkenntnislücke über die Bedeutung ihrer Ortsbeziehungen und sozialen Einbettung im Spannungsfeld von internationaler Mobilität und Sesshaftigkeit. Die geringe empirische Auseinandersetzung mit der mobilen Mittelschicht steht zudem ihrer gesellschaftspolitischen Bedeutung gegenüber, so dass nationale und regionale Strategien ohne Kenntnis ihrer Lebenswelten konzipiert werden. Dem theoretischen und gesellschaftspolitischen Erkenntnisbedarf wird daher mit folgenden forschungsleitenden Fragestellungen begegnet:

1. Welche Bedeutung hat sozialräumliche Verortung für die Akteurinnen und Akteure vor dem Hintergrund migrationsbedingter Entankerung?
2. Welche Faktoren beeinflussen die Verortungsprozesse hochqualifizierter Migrantinnen und Migranten auf individueller und struktureller Ebene?

Ziel und Intention der vorliegenden Arbeit ist es, anhand der Verortungspraktiken hochqualifizierter Arbeitsmigrantinnen und -migranten die Bedeutungen und Funktionen ihrer Lebensorte zwischen mobilitätsbedingter Entankerung und lokaler Wiedereinbettung herauszustellen. Im Sinne eines relationalen Raumverständnisses werden dabei die unterschiedlichen Ressourcen berücksichtigt, die die Individuen in den jeweiligen sozialräumlichen Kontexten und in Abhängigkeit ihres rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Status zum Einsatz bringen können. Darüber sollen Erkenntnisse erlangt werden, welche Räume und Strukturen soziale Teilhabe begünstigen und Potenziale für Gemeinschaftsbildung und gesellschaftlichen Zusammenhalt unter den Bedingungen von Mobilität und Temporalität bieten. Über die Analyse der gesellschaftlichen und strukturellen Einflussfaktoren ihrer Verortungsprozesse sollen zudem Handlungsempfehlungen für die politisch-administrative Ebene abgeleitet werden, die nicht nur auf hochqualifizierte Migration zielen, sondern die Teilhabe- und Entwicklungschancen aller Gesellschaftsmitglieder – ob temporär oder dauerhaft, ob mit oder ohne Migrationshintergrund – in den Blick nehmen.

---

(vgl. Holtemöller und Pohle 2016: 92) und auch in den Medien wird vermehrt berichtet, dass ausländische Hochqualifizierte den Standort Ostdeutschland zu meiden beginnen (vgl. n-tv).

### 1.3 Aufbau der Arbeit

Um die Bedeutung sozialräumlicher Verortung für die mobile Mittelschicht einzuordnen, werden in *Kapitel 2* die soziologischen und humangeographischen Diskurse ausgewertet, die Rückschlüsse über die Funktion von Orten bei mobiler Lebensführung zulassen. Die Theorien stellen übereinstimmend fest, dass Individuen durch globalisierungsbedingte Entwicklungen sowie Mobilität und Individualisierung aus sozialräumlichen Kontexten entankert werden und sich ihre soziokulturelle Einbettung über unterschiedliche räumliche Reichweiten vollzieht. Gleichzeitig werden Prozesse der Re-Lokalisierung und neuen Vergemeinschaftung beobachtet, so dass die Relevanz sozialräumlicher Strukturen für die mobile Mittelschicht weitestgehend offenbleibt. Um die Erkenntnislücke empirisch zu schließen, stellt die transnationale Forschungsperspektive einen geeigneten konzeptionellen Ansatz dar. Mit dem akteurs- und handlungszentrierten Zugang können die grenzüberschreitenden Praktiken von Individuen berücksichtigt und sozialräumliche Bezüge als Kontextbedingung in die Analyse einbezogen werden.

In *Kapitel 3* wird der empirische Forschungsstand zu Hochmobilen und Expatriates ausgewertet. Anhand ihrer sozialen Einbettung, der Raumnutzung und -wahrnehmung sowie ihrer Beziehung zu Orten unter den Bedingungen internationaler Mobilität werden erste strukturelle und individuelle Einflussfaktoren von Verortungsprozessen identifiziert, deren Übertragbarkeit auf die mobile Mittelschicht es an der eigenen Empirie zu überprüfen gilt.

Das Forschungsdesign meiner Arbeit erläutere ich in *Kapitel 4*. Aus der Auseinandersetzung mit den Verständnissen von Raum, Mobilität und Integration wird das Konzept der sozialräumlichen Verortung abgeleitet. Auf Grundlage der theoretischen Diskurse und des empirischen Forschungsstandes werden die forschungsleitenden Fragestellungen konkretisiert und die Auswahl der Stadt Hamburg als Fallstudie begründet. Die empirische Basis meiner qualitativen Studie bilden problemzentrierte Interviews mit hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten aus Drittstaaten, deren Durchführung und Auswertung erläutert wird.

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung werden in *Kapitel 5* dargestellt. Der Aufbau dieses Kapitels erfolgt nach den Phasen des Ankommens und Einlebens, die die Befragten in der Stadt durchlaufen. Mit der gewählten Dramaturgie lassen sich die jeweiligen Herausforderungen im Prozess nachvollziehen, die die Handlungslogiken der weiteren Schritte beeinflussen. So wird deutlich, wie das Migrationsmotiv und die Aufenthaltsperspektive (Kap. 5.1) die Wohnungssuche beeinflussen und, welche Schwierigkeiten am Wohnungsmarkt bei internationaler Mobilität bestehen (Kap. 5.2). Mit den sozialräumlichen Settings und Felder werden die konkreten Stadträume und Gemeinschaften identifiziert, die in



der alltäglichen Lebensführung zwischen Arbeitsplatz und Wohnort für die Verortung relevant sind. Die unterschiedliche Nutzbarkeit und Nutzung der Felder wird anschließend über den biographisch geprägten Habitus der Akteursgruppe erklärt, der als entscheidender Einflussfaktor der sozialen Einbettung identifiziert wird (Kap. 5.4). In den sozialräumlichen Verortungstypen (Kap. 5.5) erfolgt schließlich eine ganzheitliche Betrachtung der Verortungspraktiken, bei denen die Erkenntnisse der vorherigen Abschnitte zusammengeführt werden.

Eine Diskussion der Ergebnisse wird in *Kapitel 6* vorgenommen, bei denen die Analysedimensionen der Verortungstypen hinsichtlich ihres theoretischen Erkenntnisgewinns interpretiert werden. Hier wird aufgedeckt, dass sich die sozialräumliche Verortung primär als ein Prozess der sozialen Verortung zeigt, der seinen Niederschlag in spezifischen Raumnutzungsweisen findet. So erweisen sich die physisch-materiellen Gegebenheiten der Stadt als nachrangig; die Wahrnehmung und Bewertung des Lebensortes hängt vielmehr von der individuellen Einstellung zur Mobilität, der biographischen Einordnung des Aufenthalts sowie der Realisierung des erwünschten Maßes an sozialer Einbettung ab.

In *Kapitel 7* werden abschließend die individuellen und strukturellen Rahmenbedingungen der Verortungsprozesse zusammengefasst, aus denen der weitere Forschungsbedarf sowie Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.



## 2 Theoretische Diskurslinien

„Für wen gibt es jetzt noch einen strengeren Zwang, an einen Ort sich und seine Nachkommen anzubinden?“ (Nietzsche 2006/1878).

Um die Verortungsprozesse der mobilen Mittelschicht zu untersuchen, stelle ich anhand der soziologischen und humangeographischen Zeitdiagnosen einleitend heraus, wie sich das Verhältnis von Gesellschaft und Raum sowie der Individuen zu Orten unter den Bedingungen von Globalisierung und weltweiter Vernetzung verändert hat. Aus der Diskussion relevanter Theorien und Konzepte wird der theoretische Kontext generiert, aus dem erste Rückschlüsse auf die Verortungsprozesse meiner Untersuchungsgruppe gezogen und theoriegeleitete Fragestellungen formuliert werden.

Im Folgenden werden die Phänomene der Globalisierung und ihre Konsequenzen für die sozialräumliche Organisation postmoderner Gesellschaften<sup>10</sup> beschrieben. Die Konzepte beinhalten zugleich ein verändertes Verständnis der Bedeutung von Orten für die Individuen, deren Leben zunehmend durch geographisch entfernte Ereignisse und ortsübergreifende Zusammenhänge geprägt ist. Dies führt zu der Gleichzeitigkeit gegenläufiger Prozesse der sozialräumlichen Entbettung und Re-Lokalisierung, die aus einer akteurszentrierten Perspektive die Frage ins Zentrum rückt, wie Menschen ihre soziale und räumliche Einbettung bei mobiler Lebensführung und unter den Bedingungen von internationaler Migration gestalten.

Mit der transnationalen Forschungsperspektive wird den grenzüberschreitenden Handlungspraktiken von Individuen, der Verdichtung soziokultureller Praktiken und der Quervernetzung von Sozialräumen Rechnung getragen. Es wird herausgestellt, dass transnationale Lebensweisen nicht nur ein migrationsbedingtes Phänomen sind, sondern Gesellschaften zunehmend prägen, sodass ihre mobilen wie immobilen Mitglieder in unterschiedlichem Maße in transnationale Bezüge

---

10 Die Postmoderne bezeichnet die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse „nach“ der Moderne. Die Entwicklungen der Moderne setzen sich fort, aber werden durch neue Phänomene überformt, verändert, rekombiniert und chaotisiert. Für die Postmoderne ist eine Vielheit an parallelen Prozessen, Paradigmen und Entwicklungen charakteristisch, die Jürgen Habermas (1985) als „*Neue Unübersichtlichkeit*“ beschreibt. Die Soziologen Ulrich Beck (1986) und Anthony Giddens (1996) bewerten die Transformationen nicht als neue Epoche und sprechen in kritischer Abgrenzung von der „*Spätmoderne*“ bzw. einer „*zweiten*“, „*reflexiven*“ oder „*radikalisierten Moderne*“. Ich habe mich in der Arbeit für den Begriff der Postmoderne entschieden, da das Konzept die von mir thematisierte Pluralität und Multiplizität, die Instabilität von Identitäten und die Konstruktivität von Kultur zentral stellt (vgl. Welsch 1988: 33).

eingebunden sind. Städte als Kristallisationspunkt modernerer Lebensweisen und traditionelle Destination von Migranten und Mobilen werden als Knoten- und Ankerpunkt transnationaler Verflechtungen identifiziert.

Abschließend wird ausgearbeitet, dass innerhalb der Globalisierungsdiskurse eine einseitige Fokussierung auf die Akteursgruppen der Eliten und Prekären stattfindet, die vor dem Hintergrund einer umfassenderen und heterogeneren mobilen Lebensführung und gesellschaftlicher Transnationalisierung kritisiert wird. Durch eine akteurs- und handlungszentrierte Analyse von Verortungspraktiken der mobilen Mittelschicht soll diese Erkenntnislücke bearbeitet und die Bedeutung sozialräumlicher Bezüge für die Lebensführung dieser Akteursgruppe herausgestellt werden.

## 2.1 Das veränderte Verhältnis von Gesellschaft und Raum

Die Frage nach der Bedeutung von sozialräumlichen Strukturen für Menschen und Gesellschaften knüpft an verschiedene theoretische Diskurse in den Sozial- und Kulturwissenschaften ebenso wie der Humangeographie an. Folgend wird dargestellt, wie auf die Auflösung der territorialen Einheit von Gesellschaft, Raum und Kultur mit neuen Konzepten der sozialräumlichen Organisation von Gesellschaft reagiert wird. Anschließend wird der Fokus von der Gesellschafts- auf die Individualebene gerichtet und es werden soziologische und humangeographische Theorien ausgewertet, die sich mit der räumlichen Entbettung und Re-Lokalisierung sozialer Beziehungen auseinandersetzen. Dies soll Hinweise darauf geben, welche Bedeutung Lokalität in den sozialräumlichen Verortungsprozessen meiner Untersuchungsgruppe besitzen kann. Abschließend werden die Orte selbst in den Blick genommen, die durch die Globalisierung strukturellen Veränderungen unterworfen sind, was sich wiederum auf deren Wahrnehmung und Nutzung auswirkt. Hier sollen Rückschlüsse auf die strukturellen Rahmenbedingungen von Verortungsprozessen gezogen und eine konzeptionelle Definition von Lokalität abgeleitet werden, die als Analyse-kategorie im Untersuchungsdesign Anwendung findet.

### 2.1.1 Globalisierung, Raum und Gesellschaft

*„Globalisierung meint eine Neuordnung des Raum-Zeit-Gefüges, die sich auf ökonomische Bedingungen, soziale Netzwerke und kulturelle Praktiken sowie auf die physische Gestaltung von Orten und die spezifische Rolle von Städten in einem globalen Beziehungsgefüge auswirken“ (Wildner 2012: 214).*

Mit Globalisierung wird die zunehmende Verdichtung kultureller, politischer, wirtschaftlicher und sozialer Verflechtungsbeziehungen beschrieben, die aus der weltweiten Vernetzung von Produktions- und Arbeitsmarktstrukturen, der globalen Kulturindustrie sowie einer polyzentrischen Weltpolitik resultieren und im Wesentlichen von dem Fortschritt in den Kommunikations- und Transporttechnologien getragen werden (vgl. Beck 1997: 29). Der Geograph David Harvey (1990: 284) beschreibt den raumzeitlichen Schrumpfungsprozess infolge der Entwicklungen im Bereich der Kommunikations- und Transporttechnologie als „*time-space-compression*“, „*die sich durch neue Formen der Herstellung geographischer Bedingungen und Verhältnisse auszeichnet [und] vor allem auf dem Verschwinden der Bedeutung der Distanz als Handlungshemmnis für zahlreiche Lebenszusammenhänge [beruht]*“ (Werlen 2000: 6). Entfernungen und Zeitdifferenzen stellen nicht länger die maßgeblichen Bedingungen für menschliche Aktivitäten oder Beziehungen dar, sondern können über räumliche und zeitliche Distanzen hinweg gestaltet werden. Für den Geographen Benno Werlen (2000) steht Globalisierung damit für „*die revolutionäre Veränderung des Gesellschafts-Raum-Verhältnisses*“ und „*eine neue Ära der räumlichen Weltbezüge*“ (ebd.). Damit wird die Grundprämisse der Moderne infrage gestellt, der zufolge „*Gesellschaften und Staaten als territoriale, gegeneinander abgrenzbare Einheiten vorgestellt, organisiert und gelebt wurden*“ (Beck 1997: 47). Als Konsequenz müssen „*Konzepte wie Örtlichkeit und Gemeinschaft und sogar Staatsbürgerschaft neu bestimmt werden*“ (Berking 2008: 288). Die Klärung des Verhältnisses von „Gesellschaft“ und „Raum“ hat sich damit zu einer relevanten sozialphilosophischen und gesellschaftspolitischen Herausforderung entwickelt.

Im folgenden Abschnitt werden daher die Modelle gesellschaftlicher Organisation vorgestellt, die das veränderte Verhältnis von Gesellschaft und Raum reinterpretieren. Diese Modelle sollen helfen, meine Untersuchungsgruppe nicht nur als mobile Individuen zu verstehen, sondern sie in Gesellschaftssysteme einzuordnen, die insgesamt durch Mobilität und Vernetzung geprägt sind.

### 2.1.2 Postmoderne Konzepte gesellschaftlicher Organisation

*„In Phasen der Umgestaltung treten Orientierungsprobleme auf. (...) Die aktuellen Orientierungsprobleme sind zu einem beachtlichen Teil Ausdruck der Zunahme der Wahlmöglichkeiten und der Neugestaltung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses (...)“ (Werlen 2000: 5).*

Mit der Auflösung des räumlich exklusiven Einschlusses von Gesellschaft und Raum haben für die sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung sowie für die Humangeographie der Nationalstaat und lokale soziokulturelle Gemeinschaften

im Sinne territorial homogener Einheiten als wissenschaftliche Analyseeinheit ihre Berechtigung verloren (vgl. Beck 1997: 53; Mau 2007: 24; Berking 2006: 9). Dies führt zu einem Hinterfragen bisheriger Forschungsperspektiven, die den Nationalstaat als organisierendes Prinzip der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung und „*natürlichen Container, in dem alles Leben sich abspielt*“ (Berking 2008: 129) konzeptualisiert haben. Die Abkehr von dem Paradigma des „*methodologischen Nationalismus*“ (Smith 1979), welches die Vorstellung beinhaltet, dass sich soziale Beziehungen ausschließlich in territorial umgrenzten Einheiten organisieren und Politik, Kultur, Macht und Identität in ihrer räumlichen Ausdehnung identisch sind, wirft die Frage nach den neuen räumlichen Betrachtungsebenen der Organisation gesellschaftlicher Prozesse auf und erfordert zugleich neue Forschungskonzepte und Methoden der Analyse (vgl. Hess 2007: 180; Berking 2008: 119 ff.). Aufbauend auf den Grundannahmen der raumzeitlichen Schrumpfungprozesse von Harvey (1990) wurden neue Konzepte der Gesellschaft entworfen, die nicht mehr von territorial fixierten, statischen Gemeinschaften ausgehen.

In Abgrenzung zum methodologischen Nationalismus wurde mit den Konzepten der Weltgesellschaft (u.a. Beck 1998; Wallerstein 1974, 1991; Luhmann 1997) das „Globale“ als oberstes Relevanzsystem in den Blick genommen und soziale Phänomene und Handlungen wurden hinsichtlich ihres Weltbezuges analysiert (vgl. Beck 1998: 151; Berking 2008: 120). Einige Vorstellungen der Weltgesellschaft postulieren dabei, dass durch die Ausdehnung, Öffnung und De-Lokalisierung von Beziehungsnetzwerken eine zunehmend ortlose oder atopische Gesellschaft entsteht (vgl. Mau 2007: 34). Hier wird dem Raum als Einflussfaktor gesellschaftlicher Organisation keine Relevanz mehr beigemessen (Berking 2008: 127 ff.).

Andere Ansätze grenzen sich von der Deteritorialisierung und räumlichen Entbettung ab und verweisen auf die sich verändernde Bedeutung des Ortes im Alltag und für das Alltagshandeln. Als einer der ersten Kultur- und Sozialanthropologen hat Ulf Hannerz (1996) den raumgebundenen statischen Kulturbegriff und die Einheit von Kultur, Gemeinschaft und Raum hinterfragt und neue konzeptionelle und methodische Wege eingefordert. In Hannerz (1996) Überlegungen stellt das Lokale keine abgeschlossene Einheit dar, sondern ist in „*seiner globalen Vernetztheit und Durchdrungenheit zu denken*“ (zit. nach Hess 2007: 184 f.). Selbst dort, wo die Menschen relativ sesshaft sind, sind sie mit entfernten Menschen, Orten, kulturellen Szenen, Diskursen und Ereignissen verbunden. Auf diese Weise spannen Menschen ihr Leben zunehmend über getrennte Welten auf; ihre Lebensweisen werden auf vielfältige Weise durch Geschehnisse an anderen Orten der Welt beeinflusst, wofür Ulrich Beck (1997: 127) den Begriff der „*Ortspolygamie*“ prägte: „*Das eigene Leben ist kein ortseingebundenes mehr, kein gesetztes,*

*kein seßhaftes Leben. Es ist ein Leben „auf Reisen“, (...) ein massenmedial gestütztes und geprägtes, ein transnationales Leben“* (ebd.: 129 f.). Die Form der mehrrätigen Lebensführung bezeichnet Beck als „*Globalisierung der Biographie*“, welche die Grenzen zwischen Nationen, Religionen, Kulturen und Hautfarben überschreiten und deren Gegensätze im eigenen Leben ausgehandelt werden müssen (vgl. ebd.: 131). Auch der Philosoph Bernhard Waldenfels (1985: 208) setzte sich früh mit dem Phänomen mehrfacher Ortsbezüge auseinander und konstatiert, dass „*wir uns frei machen [müssen] von starren Alternativen, als sei ich hier oder dort, in der Heimat oder in der Fremde*“. Man könne vielmehr gleichzeitig mit dem Körper hier, in Gedanken anderswo und in den Vorstellungen überall sein. Mit dem Begriff „*Polyzentrik*“ bezeichnet Waldenfels in Anlehnung an die Metapher der sozialen Netzwerke die „*Zugehörigkeit zu Ortsnetzen*“, in denen es analog zu Meads (2015/1934) „*significant other*“<sup>11</sup> auch „*signifikante Orte*“ (ebd.) mit besonderer Bedeutung gibt.

Im Bereich der Soziologie, Ethnographie und Kulturanthropologie wurde auf die veränderte Organisation von Gesellschaft angesichts der globalen Zirkulation von Waren, Ideen und Personen mit Konzepten der Deterritorialisierung und „*flows*“ reagiert (vgl. Berking 2008: 119), welche die gesellschaftlichen Raumbezüge unterschiedlich deuten. Zu den bekanntesten Modellen zählen hier die „*scapes*“ von Arjun Appadurai (1998), die „*Soziosphären*“ von Martin Albrow (1998) und Manuel Castells (2001) „*Netzwerkgesellschaft*“.

Der Ethnologe Arjun Appadurai (1998) beschreibt die im Zuge der Globalisierung entstehenden intensiven kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Austauschbeziehungen als global umspannende Landschaften bzw. „*scapes*“. Er differenziert die globalen Ströme in sich gegenseitig beeinflussende „*ethnoscapes, technoscapes, finanscapes, mediascapes and ideoscapes*“ (ebd.: 301), in denen sich verschiedene Gesellschaftsbereiche global organisieren und die kulturellen Praktiken, Identitäten, Vorstellungen und Ziele der Menschen sowie die von ihnen bewohnten Orte beeinflussen. Mit Ethnoscapes, „*ethnischen Räumen*“ (ebd.: 11), werden soziale Landschaften von Gruppenidentitäten bezeichnet, die nicht länger auf bestimmte Territorien fixiert oder an bestimmte Räume gebunden sind: „*By ethnoscapes, I mean the landscape of persons who constitute the shifting world in which we live: tourists, immigrants, refugees, exiles, guestworkers and other moving groups and persons constitute an essential feature of the world, and appear to*

---

11 „Significant others are those persons who are of sufficient importance in an individual's life to affect the individual's emotions, behavior, and sense of self. (...) Through interactions with significant others, and perceptions of their responses to one's behavior, an individual gains a sense of who he or she is, and comes to understand how to act in a given context and role“ (Owens 2007: o. S.).

*affect the politics of and between nations to a hitherto unprecedented degree*“ (Appadurai 1990: 297). Zwar bestehen auch weiterhin relativ stabile Gemeinschaften, Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen, aber alle diese Gemeinschaftsnetze sind durch Wanderungsbewegungen und globale Einflüsse geprägt (vgl. Appadurai 1998: 12). Er sieht die „*Enträumlichung*“ sozialer Prozesse als zentrale Kraft der Moderne und konstatiert den zunehmenden Bedeutungsverlust des Ortes für soziale Prozesse und Vergemeinschaftung (ebd.: 15). Appadurai wirft daher die Frage auf, was „*Örtlichkeit als gelebte Erfahrung in einer globalisierten Welt*“ (ebd.: 19) bedeutet, und fordert, ein neues Verständnis für die enträumlichte Welt zu entwickeln (vgl. ebd. 18).

Der Soziologe Martin Albrow (1998) beschreibt die Beziehungsnetzwerke von Menschen in Anlehnung an Appadurai (1990: 307) als „*Soziosphären*“, die sich in verschiedener Intensität über unterschiedliche Räume erstrecken und nur durch ihr Nebeneinander an einen Ort gebunden sind. Anhand seiner Analyse der kulturellen und sozialen Sphären von Bewohnerinnen und Bewohnern eines Londoner Stadtteils stellt er heraus, dass eine „*der wichtigsten Folgen der Globalisierung für den Ort ist, dass Menschen an einem Ort wohnen und ihre wichtigsten sozialen Beziehungen sich fast nach ganz außen und über die ganze Welt erstrecken*“ (Albrow 1998: 311). Die Menschen wohnen an einem Ort, aber leben in parallelen Sphären, die sich zwar räumlich überschneiden, aber verschiedene Horizonte und Zeiten besitzen (vgl. ebd.: 303). Das soziale Leben hat sich so auf vielfältige Weisen von territorialen Strukturen gelöst und die Kohärenz sozialer Aktivitäten kann nicht mehr auf einen lokalen Bereich zurückgeführt werden. „*Die Lokalität verliert immer mehr jede eindeutige Wichtigkeit für gesellschaftliches Verhalten, da sie sich in ein Nebeneinander mehrerer getrennter Welten verwandelt*“ (Albrow 2007: 249). Er kommt zu dem Schluss, „*dass die Örtlichkeit viel weniger grundlegende Bedeutung für Individuen und soziale Beziehungen hat, als ältere Forschungsparadigmen zugeben*“ (Albrow 1998: 296).

Der Soziologe Manuel Castells (2001) zeichnet mit seinem Konzept der „*Netzwerkgesellschaft*“ ein Gesellschaftsbild, welches durch die Ströme von Kapital, Informationen, Technologien, Bildern und Symbolen organisiert wird. Mit dem „*Raum der Ströme*“ kreiert er einen neuen an das Raumverständnis David Harveys (1990) angelehnten Begriff, der durch das Zusammenschrumpfen der Distanz zwischen Orten gekennzeichnet ist. Er geht jedoch nicht von einer Verdichtung, sondern einer Verflüssigung des Raumes und dem Herstellen einer gemeinsamen Zeit aus (vgl. Reutlinger 2011: 46). „*Der „Raum der Ströme“ ist die materielle Organisation von Formen gesellschaftlicher Praxis, die eine gemeinsame Zeit haben, soweit sie durch Ströme funktionieren*“ (Castells 2001: 467). Castells (2001) stellt den „*Raum der Ströme*“ dem traditionellen „*Raum der Orte*“ gegenüber: „*Die Menschen leben also immer noch an Orten. Weil aber Funktionen*

*und Macht in unserer Gesellschaft im Raum der Ströme organisiert sind, verändert die strukturelle Herrschaft seiner Logik die Bedeutung und die Dynamik von Orten entscheidend“ (ebd.: 484).*

Während mit dem Konzept der Weltgesellschaft die Betrachtungsebene auf das Globale übertragen und dem Raum kaum noch strukturbildende Relevanz zugesprochen wird, versuchen soziologische Fließmodelle die Komplexität von lokaler und globaler Interrelation abzubilden. Dabei hebt Hannerz die fortbestehende Bedeutung des Lokalen für soziale, kulturelle und ökonomische Prozesse hervor, demgegenüber betonen Albrow und Appadurai den zunehmenden Bedeutungsverlust der Örtlichkeit vor allem bei Vergemeinschaftungsprozessen. Für die Autoren selbst bleibt dabei offen, welche Relevanz Lokalität für Individuen unter globalisierten Bedingungen entfaltet und in welchem Maße sich Orte als sozial-räumlicher Kontext auf ihre Lebensführung auswirken. Für Castells (2001) dominiert hingegen das Globale als deterritorialer Fließraum zunehmend die lokalen Orte. Ein Vorteil des Konzepts liegt darin, dass der Blick auf die Materialität räumlicher Organisation gelenkt wird (vgl. Manderscheid 2012: 560). Das Verhältnis von Materialität und differenzierten sozialen Praktiken findet jedoch keine Berücksichtigung, so bleibt das Wechselverhältnis von Menschen und Orten – auch als Auseinandersetzung mit der physisch-materiellen Umwelt – weiterhin offen.

Im nächsten Abschnitt wird daher der Fokus auf die Individualebene gelegt, um aus dieser Perspektive Erkenntnisse über die Beziehung von Menschen zu Orten unter den Bedingungen von Mobilität und Individualisierung abzuleiten.

### 2.1.3 Soziale Entbettung und Re-Lokalisierung

*„Wer moderne Lebensweisen erfassen und deuten will, muss sich sowohl auf der physischen wie auch auf der kognitiven Ebene mit Bewegung und Fortbewegung befassen“ (Rolshoven 2009: 286).*

Das Zitat der Kulturwissenschaftlerin Johanna Rolshoven veranschaulicht die zentrale Bedeutung von Mobilitätspraktiken für das Verständnis zeitgenössischer Lebensführungen, welche im Folgenden anhand geographischer sowie sozial- und kulturwissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Entbettungs und Re-Lokalisierungsprozessen reflektiert wird. Aus diesen Diskurssträngen ergeben sich Erkenntnisse über die Bedeutung von Orten für soziale Einbettungsformen unter den Bedingungen von Mobilität und Individualisierung sowie für den theoretischen Bezugsrahmen zur Einordnung der Verortungsprozesse der mobilen Mittelschicht.

Für den Geograph Benno Werlen (2000: 10) werden durch Mobilität und weltweite Kommunikationsmittel postmoderne Lebensformen zeitlich und räumlich entankert, so dass räumliche und zeitliche Dimensionen ihre fixe Bedeutung



verlieren. Während in vormodernen Gesellschaften das soziale Leben durch Anwesenheit geprägt war, wird *„mit dem Beginn der Moderne (...) der Raum immer stärker vom Ort losgelöst, in dem Beziehungen zwischen ‘abwesenden‘ anderen begünstigt werden, die von jeder gegebenen Interaktionssituation mit persönlichen Kontakten örtlich weit entfernt sind“* (Giddens 1996: 30). Das *„Herausheben sozialer Beziehungen aus ortsbezogenen Interaktionszusammenhängen“* ist für den Soziologen Anthony Giddens (1996: 33) ein charakteristisches Merkmal sowie Folge der Globalisierung.

Die Auflösung von traditionellen Sozialbezügen der Industriegesellschaft wird in der Soziologie als *„Individualisierung“* beschrieben (vgl. Beck 1986). Die Erosion traditioneller Bindungen ermöglicht einerseits die Entstehung andersartiger Lebens- und Handlungszusammenhänge, schafft neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenhalts und erleichtert es dem Individuum, *„Wahlverwandtschaften“* anstelle von *„Zwangsgemeinschaften“* einzugehen (vgl. Jain et al. 2000: 172). Andererseits bringt diese Freiheit auch eine höhere Verantwortung für die soziale Integration mit sich (vgl. Jain et al. 2000: 172). Der Mensch wird zum *„Manager und Initiator seines eigenen Beziehungsnetzwerks“* (Keupp et al. 2000: 10), welches – durch Mobilität und Kommunikationsmittel – seine örtliche Fixierung verloren hat (ebd.: 15).

Während in der traditionellen Sicht der Kultur- und Sozialwissenschaften Sesshaftigkeit als Regelfall gilt und Mobilität mit sozialer Erosion verbunden wird, wandelt sich unter dem Stichwort des *„Mobilitätsparadigmas“* (vgl. Cresswell 2006; Sheller und Urry 2006) das gesellschaftliche Verständnis der Disziplinen. Mobilität stellt damit keine Abweichung von einer sesshaften Normalität und eine Gefährdung sozialer Beziehungen dar, sondern wird als Grundprinzip und *„integraler Bestandteil sozialer Beziehungen“* (Manderscheid 2012: 556) verstanden. *„Durch Bewegung löst sich das Individuum aus engen sozialen und geografischen Strukturen und gewinnt dadurch, (...) an Autonomie und Freiheit“* (ebd.: 558). Sinnbildlich hierfür ist das Leitmotiv des Nomaden, der als *„zentrale Metapher postmodernen Denkens“* (Lenz 2010: 65 ff.) verstanden wird: *„Der Nomade ist zur positiv besetzten Leitfigur einer Gesellschaft avanciert, in der Mobilität als einer der höchsten Werte gehandelt wird und das Mobilsein zu einer sozialen Norm erhoben wird“* (Schroer 2006: 118). Für die Kulturwissenschaftlerin Ina Merkel (2002), die die individuelle Lebensführung und Vergesellschaftungsprozesse in der Postmoderne untersucht, sind Migrantinnen und Migranten daher die Vorreiter einer durch Mobilität und Individualisierung geprägten Gesellschaft: *„Man könnte die modernen Nomaden als kulturelle Pioniere verstehen. Es werden neue Formen des Zusammenlebens ausprobiert, neue Konzepte und Praxen gemeinschaftlicher Bindung und Lösung entwickelt und auch wieder verworfen“* (ebd.: 235 f.). Für Johanna Rolshoven (2009) stellt „der Migrant“ ebenfalls den

Prototyp des postmodernen Individuums dar (ebd.: 300), denn durch die Mobilität und den Wechsel der sozialräumlichen Kontexte entstehe ein „*Fremdheitswissen*“, welches „*als ‚Sozialisations- und Erfahrungswissen‘ zu Beginn des 21. Jahrhunderts zur intellektuellen Grundausstattung der Menschen zählt*“ (ebd.: 303).

Als Antithese steht dem Nomaden der „*flexible Mensch*“ von Richard Sennett (1998) gegenüber. Anstelle des Freiheitsgewinns durch Mobilität und Individualisierung führen die Mobilitätswänge und Deregulierungen des flexiblen Kapitalismus zu einem hohen Maß an Verunsicherungen und zu individuellen Kompensationsleistungen, die mit der Instabilität sozialer Beziehungen und dem Verlust von Zugehörigkeit und Bindungsfähigkeit einhergehen (vgl. Sennett 1998, Kesselring 2004: 8; ebenso Putnam 1995). Der Soziologe Markus Schroer (2006) betont ebenfalls die Risiken von Mobilität, wenn aus der Freiheit zur Bewegung ein gesellschaftlicher Zwang wird: „*Wer nicht ausgeschlossen werden, sondern dazu gehören will, muss mobil sein oder zumindest Mobilität inszenieren können*“ (ebd.: 118). Gleiches gelte ebenso für die Individualisierung: „*Was den Individuen als ihr ureigenster Wunsch vorgelegt wird, ist letztlich die Folge einer Notwendigkeit*“ (ebd.: 19). Mobilitätswänge würden internalisiert und die Verantwortung für die soziale Einbettung auf das Individuum übertragen. Gemeinschaftsbildung in der Postmoderne bedeutet damit, dass „*das Soziale keine stabile Einheit mehr darstellt, sondern Sozialität immer neu erfunden und wiederhergestellt werden muss*“ (Junge 2006: 116).

Bis hierhin lässt sich feststellen: Individualisierung, Nomadisierung und Flexibilisierung können für die Individuen sowohl Freiheit als auch Bedrohung darstellen. Soziale und räumliche Bindungen werden fragiler, aber lösen sie sich einfach nur auf?

Richard Sennett (1998: 189) stellt hier einen direkten Zusammenhang von De-Lokalisierung und Re-Lokalisierung her. Denn die erhöhte Flexibilisierung und Mobilität führe eher zu einer Bedeutungsaufladung von Orten als zu einem Relevanzverlust: „*Eine der unbeabsichtigten Folgen des modernen Kapitalismus ist die Stärkung des Ortes, die Sehnsucht der Menschen nach der Verwurzelung in der Gemeinde*“ (Sennett 1998: 189). Mau (2007) konstatiert, dass durch Globalisierung, Flexibilisierung und Individualisierung ein erhöhter Bedarf an Orientierungssicherheit und Vertrauen besteht, der durch eine Rückbindung an bekannte Orte oder Personen erfolgt. Diese rufe eine „*Neu- oder Wieder-Einbettung*“ in lokale Bezüge hervor oder könne diese sogar steigern (vgl. Mau 2007: 47 f.). Auch der Geograph Olaf Schnur (2016) beobachtet den Trend hin zu einer „*Neo-Gemeinschaftlichkeit*“ (ebd.: 11) besonders in sozialen Nahräumen von Quartier und Nachbarschaft, in die sich die Menschen aufgrund von globalisierungsbedingten Unsicherheiten und der „*neuen Unübersichtlichkeit*“ (Habermas 1985) zurückziehen: „*Gerade im Quartier oder in der Nachbarschaft ist es möglich, die global-*

*entrückten Herausforderungen auf eine handhabbare Ebene herunterzubrechen und die Ohnmacht zu überwinden: (...) Komplexität wird reduziert, Kontinuität gewährleistet und eine „Erdung“ oder ein „Re-Grounding“ vorgenommen (Schnur 2016: 6).*

Zusammenfassend sind demnach zwei gegenläufige Diskurslinien zu beobachten: Zum einen die Betonung von Entbettung und Entterritorialisierung sozialer Beziehungen aufgrund von Individualisierung und Mobilitätsanforderungen, die zum anderen aufgrund der gestiegenen Anforderungen an das Individuum zu einer Sehnsucht nach Gemeinschaft und lokaler Rückbettung führen. Aber was bedeutet das für die hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten als Vertreter einer mobilen Mittelschicht? Da internationale Migration als eine Extremform von Mobilität interpretiert werden kann, ist zu vermuten, dass sich auch die Prozesse sozialer Entbettung durch einen Wechsel von Sozialraum und Nationalstaat verstärken und mit einem hohen Maß an Verunsicherung und Instabilität einhergehen. Hier stellt sich die Frage, welche Strategien der Rückbettung unter den Bedingungen der internationalen Migration erfolgen und welche Bedeutung der Lokalität für soziale Einbettung hierbei zukommt. Empfinden die Migrantinnen und Migranten ihre Mobilität als Freiheitsgewinn und Chance, wie es dem Bild des Nomaden entspräche, oder als verlustreiche Erfahrung und Belastung, wie Richard Sennett es für den „flexiblen Menschen“ beschreibt?

Bei der Untersuchung der individuellen Re-Lokalisierungsstrategien wird ebenfalls zu berücksichtigen sein, dass sich nicht nur die Rahmenbedingungen der sozialen Einbettung verändern, sondern auch die Orte des Handelns durch globalisierungsbedingte Entwicklungen einem Wandel unterworfen sind. Einige theoretische und konzeptionelle Überlegungen zur Veränderung von Orten in Zeiten der Globalisierung werden folgend dargestellt.

#### 2.1.4 Zur Bedeutung des Lokalen in Zeiten der Globalisierung

*„Denn was Lokalität, was das Lokale in einer Welt bedeutet, in der soziale Gruppen nicht länger als strikt territorial definierte, sozialräumlich gebundene Akteure imaginiert werden können, ist eine theoretisch hoch interessante und empirisch völlig offene Frage“ (Berking 2006: 14).*

Mit der Auflösung der exklusiven Einheit von Territorialität, Kultur und Gemeinschaft kann Lokalität nicht mehr als konstanter Kontext für gesellschaftliche Entwicklungen und als Bezugsraum individueller Verortungsprozesse betrachtet werden. Denn Orte mit ihren lokalen Kulturen und Traditionen bestehen nicht einfach fort, sondern müssen sich im globalen Kontext und im translokalen Austausch

über Konflikt und Dialog relokalisieren (vgl. Beck 1997: 87). Berking (2006) kritisiert daher besonders die in Manuel Castells (2001) Netzwerkgesellschaft vorgenommene Gegenüberstellung des Globalen und Lokalen (ebd.: 9). Das Globale mit Kapital, Fortschritt und Zivilisation und das Lokalen mit Tradition und Territorialität gleichzusetzen würde bedeuten, „[d]as Lokale als Effekt des Globalen [zu] imaginieren“ (Berking 2006: 13). So habe der Globalisierungsdiskurs „systematisch zur Trivialisierung des Lokalen, zur Vernachlässigung und Entwertung von Orten und territorialen Vergesellschaftungsformen verführt“ (ebd.: 11). Auch Doreen Massey (2006: 28) postuliert, dass die Gegenüberstellung des „Lokalen“ und „Globalen“ eine rein akademische Debatte sei, die lediglich auf einer konzeptionellen Dichotomie beruhe. Um das festzustellen genüge ein Blick auf die spezifischen Orte: „Lokalitäten sind nicht einfach nur Opfer des Globalen“, sondern „‘Momente’, durch die das Globale produziert und organisiert wird“ (ebd.: 29).

In Anlehnung an Robert Robertson (1998) betont Beck (1997: 90) die fortbestehende Dialektik der Globalisierung aus kultursoziologischer Perspektive: „Globalisierung heißt auch: das Zusammenziehen, Aufeinandertreffen lokaler Kulturen, die in diesem „clash of localities“ inhaltlich neu bestimmt werden müssen“. Damit widerspricht er der Vorstellung der „McDonaldisierung“ (Ritzer 1998) als einer Universalisierung und Vereinheitlichung von Lebensstilen, kulturellen Symbolen und transnationalen Verhaltensweisen und verweist auf das Zusammenspiel von globalen und lokalen Kontextualisierungen (vgl. Berking 2006: 10). Die Vereinheitlichung von Institutionen, Symbolen und Verhaltensweisen führt somit nicht zu einer kulturellen Homogenisierung, sondern die globalen Einflüsse werden in den unterschiedlichen lokalen Kulturen kontextabhängig aufgenommen, bewertet und transformiert (vgl. Beck 1997: 92). Mit dem Begriff „Glokalisierung“ beschreibt Robertson (1998: 215) schließlich, dass die weltweite Verdichtung sozialer, kultureller und ökonomischer Praktiken und das Aufeinandertreffen lokaler Kulturen zu neuen ortsspezifischen Ausprägungen führen (vgl. auch Beck 1997: 86 ff.). Berking (2006: 14) spricht sich daher für einen Perspektivenwechsel aus, „der sich gleichermaßen für die (globale) Produktion von Lokalität wie für die konzeptionelle Fassung des Lokalen interessiert“.

Aber welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für meine Untersuchung und das Forschungsdesign ziehen? Werlen (2000: 7) schlägt hier vor, einen „Wechsel von der raum- zur tätigkeitszentrierten Sichtweise“ vorzunehmen, um die „sozialen Implikationen der neuen räumlich-zeitlichen bzw. geographischen Lebensbedingungen“ zu verstehen. Die sozialgeographische Forschung müsse sich daher auf die Praktiken konzentrieren, „welche die neuen Verhältnisse der Globalisierung schaffen“ (ebd.: 6). Die Räume der gesellschaftlichen Beziehungen sind in der Folge relational und im Zusammenhang mit den sie konstituierenden Mobilitätspraktiken zu betrachten (vgl. Manderscheid 2012: 557). Orte sind

dabei als prozesshaft und dynamisch, als ein „*flüchtiges Ereignis anstatt als statische Gegebenheit zu verstehen*“ (ebd.: 563). Vor diesem Hintergrund schlussfolgert Ina Merkel (2002: 245), dass „*Lokalität (...) nicht mehr als selbstverständlich gegebene räumliche Kategorie konzeptualisiert [werden kann], sondern als fragile soziale Errungenschaft, die immer wieder hergestellt werden muss*“. Auch Johanna Rolshoven (2009: 291) sieht „Lokalität“ als eine akteurszentrierte „*Strategie der Lokalisierung und damit als einen Kulturprozess, der das Ergebnis der lebensweltlichen Kontextualisierung und Selbstverortung eines Menschen ist*“.

Um die Bedeutung von Orten in Zeiten von Mobilität und Globalisierung zu analysieren, richtet sich meine wissenschaftliche Untersuchung daher auf die individuelle sozialräumliche Verortung, die als relationale Raumproduktion konzeptualisiert wird (vgl. Kap. 4.1.1). Dabei wird eine systematische Einbeziehung der jeweils spezifischen sozialen, kulturellen, politischen und materiellen Kontextbedingungen vorgenommen.

### 2.1.5 Zwischenfazit

In Soziologie, Geographie, Ethnographie und Kulturanthropologie wurde das Verhältnis von Individuum, Gesellschaft und Raum in Anbetracht der globalisierungsbedingten Entwicklungen neu formuliert. Diesen Konzepten ist gemein, dass sie der statischen, räumlich-fixierten und ineinander verschachtelten Auffassung von Gesellschaft Konzepte der Ströme, Netzwerke und Landschaften gegenüberstellen. So wird der Ort bei Castells (2001), Appadurai (1998) und Albrow (1998) auf einen passiven Resonanzkörper globaler Einflüsse und Schauplatz globaler wie translokaler soziokultureller Handlungspraktiken reduziert. Demgegenüber betonen Autoren wie Beck (1997), Sennett (1998), Massey (2006) und Berking (2006/2008) die fortbestehende Bedeutung des Lokalen nicht nur als Kontextbedingung sozialer Praktiken, sondern auch als Orte, an denen Globalisierung hergestellt wird. Sozialräume können daher nicht als statische Objekte angesehen werden, weshalb die Verortungspraktiken der mobilen Mittelschicht als relationaler Prozess der Raumproduktion untersucht werden (vgl. Kap. 4.1.4).

Mit der Perspektive auf Mobilität und Individualisierung wird deutlich, dass soziale Beziehungen aus ihrem räumlichen Interaktionszusammenhang entbettet werden und zu neuen Formen der Vergemeinschaftung führen. Die Frage, welche Bedeutung dem Ort für Re-Lokalisierung und soziale Wiedereinbettung gerade unter den Bedingungen von internationalen Migration zukommt, lässt sich mit den bislang dargestellten Konzepten noch nicht schlüssig bearbeiten. Auch bleibt weitgehend offen, was es für das Verständnis von Migration als grenzüberschreitender Prozess bedeutet, wenn Gesellschaften und Kulturen nicht mehr als abgeschlossene, an Nationalstaaten gebundene Einheiten verstanden werden können und sich

Prozesse der soziokulturellen Einbettung über unterschiedliche räumliche Ebenen in globaler Reichweite erstrecken. Eine Antwort hierauf versucht die transnationale Forschungsperspektive zu geben.

## 2.2 Die transnationale Forschungsperspektive

*„Dieser Traum von einer territorial exklusiven Organisation von Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung mag immer schon von der Wirklichkeit Lügen gestraft worden sein – er ist gleichwohl auch im 21. Jahrhundert eine der nach wie vor attraktivsten Formen der Komplexitätsreduktion und der Mobilisierung von Zugehörigkeitserfahrungen und Interessen“ (Pries 2010: 147).*

Die Transnationalisierungsforschung stellt eine verhältnismäßig junge Forschungsperspektive dar, die ihren Fokus auf grenzüberschreitende Prozesse und soziale Praktiken von Akteurinnen und Akteuren legt. Dabei wird der Raum als relationale Kontextbedingung transnationaler Praktiken berücksichtigt und ein ergänzender analytischer Zugang auf Mobilität und Verortung eröffnet. Folgend werden die Entstehung und das Grundverständnis von Transmigration und gesellschaftlicher Transnationalisierung dargestellt. Mit dem Konzept der transnationalen sozialen Räume wird das zentrale Verständnis von grenzüberschreitender sozialer Einbettung erläutert und die besondere Bedeutung von Städten als Kristallisationspunkte transnationaler Prozesse verdeutlicht.

Die Kulturanthropologinnen und Begründerinnen der Transnationalisierungsforschung Linda Basch, Nina Glick Schiller und Christina Szanton Blanc (1994) formulierten die transnationale Forschungsperspektive explizit in Abgrenzung zu den dargestellten Konzepten der Verflüssigung (Hannerz 1996), Deterritorialisierung (Appadurai 1996) und Entbettung (Giddens 1996) im Kontext des sozial- und kulturwissenschaftlichen Globalisierungsdiskurses, um die fortbestehende Bedeutung des Raumes für grenzüberschreitende Prozesse zu betonen und konzeptionell zu fassen. Auch David Conradsen und Alan Latham (2005a) kritisieren die in den Arbeiten zu Globalisierung und Mobilität beschriebene Raumauffassung einer grenzenlosen, flüssigen Welt (Ohmae 1990, 1995; Bauman 1998, 2000; Castells 2001), da diese keinen Erklärungsgehalt für die realen Ausprägungen von Lokalität und die alltägliche Lebensführung an globalisierten Orten beinhaltet: *„While these global narratives usefully highlight ways in which the world is changing, they offer relatively less sense of the everyday texture of the globalizing places we inhabit“* (Conradson und Latham 2005a: 228).

Mit der transnationalen Forschungsperspektive wird daher analog zu dem Konzept der Glokalisierung die Dialektik aus Globalität und Lokalität aufge-